

Josef Bencze hat sein Leben lang gemalt : jetzt soll sein Nachlass anderen zugute kommen : "Meine Bilder sollen anderen nützen"

Autor(en): **Weetering, Senta van de**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-819075>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Josef Bencze hat sein Leben lang gemalt. Jetzt soll sein Nachlass anderen zugute kommen

«Meine Bilder sollen anderen nützen»

Josef Bencze hat sein Leben lang gemalt. Der 72-Jährige zieht sich auf diese Weise von der Welt zurück und setzt sich auf diese Weise mit ihr auseinander. Im Moment jedoch treibt ihn nicht das Weltgeschehen um, sondern die Frage, was aus seinen 6000 Bildern und unzähligen Cartoons werden soll.

Senta van de Weetering

Was Josef Bencze vorschwebt, ist eine Stiftung mit dem Zweck, Solidaritätsausstellungen zu veranstalten. Seine Bilder, so hofft er, könnte man verkaufen und den Erlös denen zukommen lassen, die es brauchen – Jungen, Alten, Arbeitslosen – der Maler macht keine Einschränkungen; sie alle interessieren ihn. Mit jungen Menschen hatte er als Fussballtrainer während 23 Jahren zu tun, arbeitslos war er im Laufe seines Berufslebens mehrere Male, zu den Alten gehört er nun selber.

Die Bilder sollen nützen

Dieses Interesse an allem, was um ihn herum geschieht, fließt in seine Bilder und Cartoons ein, die immer wieder Aktuelles aufgreifen. Auch die zahlreichen Leserbriefe, die er schreibt, zeugen davon. Dass er älter wird, dass die Zukunft ihn nicht mehr direkt betrifft, ist für ihn kein Argument, sich nicht mit ihr zu beschäftigen, wird sie doch Heimat für neue Generationen sein. Und darum möchte er auch nicht, dass seine Bilder einfach in Holzkisten gelagert werden, wenn er das Atelier im Keller seines Wohnhauses einmal nicht mehr halten kann, sondern dass sie weiterhin nützen. Und auch hier denkt er nicht nur an sich selber, sondern auch an die Bilder unzähliger malender Kolleginnen und Kollegen.

Humor und Landschaften

Seit fünfzig Jahren wohnt Josef Bencze mit seiner Frau in einem Wohnblock in Uster. Er hat gesehen, wie rund um die Siedlung gebaut wurde; auf der Wiese unter dem Balkon haben seine zwei Söhne gespielt, Jahre später dann die Enkeltöchter. Am Geländer drehen sich selbstgemachte Windräder, auf denen Ballerinas tanzen oder zwei Männer Boxen. Je nach Windrichtung jagt der Kleine den Grossen im Kreis herum oder umgekehrt. Er liebt diese humorvollen Spielereien. Clowns tauchen denn auch immer wieder in seinen Bildern auf, fröhliche, traurige.



Fotos: Senta van de Weetering

Josef Bencze mit «Balance»: «Das Gleichgewicht wird im Alter immer schwieriger».

Neben leuchtenden Landschaften finden sich abstrakte Bilder und Momentaufnahmen von einem belebten Strand, ein Mädchen macht Stabhochsprung, auf einem anderen Bild streitet sich ein Paar, auf dem nächsten betrachtet eine Katze die Menschen um sich herum und fragt sich, wer hier wohl einen Vogel habe.

Flucht in ein demokratisches Land

Der Maler bezeichnet sich selber als Impressionisten; es gehe ihm darum, die Impressionen des Augenblicks festzuhalten und etwas auszulösen bei den Betrachtern. «Ich bin kein Perfektionist. Das liegt mir nicht», sagt er mehrfach. Im Malen fand der gebürtige Ungar eine eigene Welt, die ihm geholfen hat, auch schwere Zeiten zu überstehen: Aufgewachsen im Zweiten Weltkrieg, verliert er mit acht

Jahren seine Mutter, zehn Jahre später seinen Vater. Nach der Lehre als Maschinenschlosser steigt er in den Beruf ein, doch dies ist 1956, das Jahr des Ungarnaufstandes. Die Fabrik, in der er arbeitet, wird geschlossen, er beteiligt sich an den Demonstrationen und muss vor der Geheimpolizei flüchten. So kommt er in die Schweiz. «Ich bin nicht wegen des Geldes hierher gekommen. Die Schweiz war demokratisch und unabhängig, deshalb wollte ich hier leben», sagt er. Einen Einfluss hatte auch das positive Bild, das in der Schule von der Ehrlichkeit der Schweizer gezeichnet worden war. Dass dies allerdings nicht ganz so absolut zu verstehen sei, lernte er, als ihm an seiner ersten Stelle hier in der Kaffeepause sein Messchieber geklaut wurde. Er lacht heute, wenn er davon erzählt.



Im Atelier hält Josef Bencze die Impressionen des Alltags fest, und diese sollen nicht einfach in Holzkisten verschwinden.

Prekäre Balance

Im Atelier stehen hinter den Bildern Stahlskulpturen. Eine Szene mit einer glücklichen Familie vermittelt, was Josef Bencze den Menschen mit seinen Bildern geben möchte: Freude, Zufriedenheit und ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. Eine andere Figur heisst «Balance». Ein Mann balanciert mit einer verkrümmten Stange in prekärem Gleichgewicht auf einem verbogenen Brett, das seinerseits auf einer Röhre steht. «Das ist das Alter, in dem das Gleichgewicht immer schwieriger wird», kommentiert der Maler sein Bild. Man ist nicht sicher, ob man ihm glauben soll, wie er da energiegeladen redet, seine Werke präsentiert, über Gott und die Welt spricht und wieder zu seinem grössten Anliegen zurückkehrt: der Zukunft seiner Bilder. Einen Raum braucht

es, und jemand, der das alles archiviert, verwaltet und vor allem: ausstellt und verkauft. Als Rechtsform schwebt Josef Bencze eine Stiftung vor. Seine Hilfe bietet er an, so lange er dazu imstande ist, wenn es darum geht, die Bilder zu rahmen, vorzubereiten, zu sichten. Gesucht ist jedoch eine Person, die bereit ist, das Erbe nach seinem Tod zu verwalten, denn für seine Familie sei dies einfach zu viel Arbeit.

Josef Bencze wurde 1936 in einem Dorf im Südwesten Ungarns geboren. Nach einer Kriegskindheit lernte er auf einer Schiffswerft Maschinenschlosser. 1956 flüchtete er vor der ungarischen Geheimpolizei in die Schweiz, wo er seine Frau kennenlernte. Das Ehepaar hat zwei Söhne, einer lebt heute in Kalifornien, der andere mit zwei Töchtern in Greifensee. Schon als Kind schuf Josef Bencze sich in Bildern eine eigene Welt, die ihn auch über schwere Zeiten hinwegkommen liess. Sein umfangreiches Werk, so wünscht er sich, soll anderen zugute kommen. Dringend gesucht ist deshalb eine Stiftung beziehungsweise ein Raum und eine Person, die bereit ist, sich ehrenamtlich um die Bilder zu kümmern. Interessierte können telefonisch mit ihm Kontakt aufnehmen: Telefon 044 941 25 93.